

## Arzneiverordnungs-Report 2015

# Die Kosten steigen weiter

**Die Ausgaben der gesetzlichen Krankenkassen für Fertigarzneimittel haben im Jahr 2014 einen neuen Höchststand erreicht. Mit rund 31 Milliarden Euro sind die Kosten gegenüber dem Vorjahr um mehr als zehn Prozent gestiegen. Insgesamt verordneten niedergelassene Ärzte den 70 Millionen gesetzlich Krankenversicherten 651 Millionen Arzneimittelpackungen mit 39,6 Milliarden Tagesdosen (DDD).**

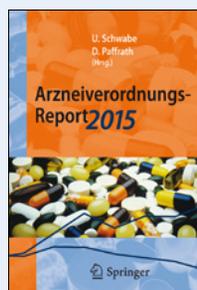
Zu den Kostentreibern zählen unter anderem drei Arzneimittelgruppen, auf die zusammen bereits 20 Prozent der Kosten und 52 Prozent des Ausgabenanstiegs entfallen. An erster Stelle stehen bereits seit 2012 Immunsuppressiva. Diese Medikamente werden vor allem bei rheumatischen Erkrankungen, bei Multipler Sklerose und bei Organtransplantationen eingesetzt. Ihr Wachstum betrug 2014 über 25 Prozent, der Gesamtumsatz lag bei fast 3,2 Milliarden Euro. Die Hälfte dieser Präparate erhalten Versicherte zwischen 45 und 64 Jahren, den höchsten Pro-Kopf-Verbrauch haben dabei die 60- bis 64-Jährigen. Verordnet werden Immunsuppressiva vorwiegend (zu 28 Prozent) von Internisten.

Die Gruppe antiviraler Mittel hat im Jahr 2014 wegen mehrerer neuer und teurer Präparate zur Behandlung der Hepatitis C für Aufmerksamkeit gesorgt: Mit über 1,5 Milliarden Euro Nettokosten hat die GKV gegenüber 2013 für diese Mittel 68 Prozent mehr ausgegeben. Auch Medikamente gegen HIV haben den Umsatz in die Höhe getrieben. Der Verordnungsschwerpunkt liegt dabei bei den 45- bis 59-jährigen Versicherten. Hier entfielen auf Männer mit insgesamt 29,1 Millionen Tagesdosen etwa doppelt so viele Verordnungen wie auf Frauen. Patienten erhalten antivirale Medikamente in erster Linie von Hausärzten und Internisten, aber auch von Gastroenterologen. Letztere haben 2014 antivirale Mittel im Gesamtwert von 230 Millionen Euro verordnet. Damit haben sich diese Ausgaben im Vergleich zum Vorjahr fast verdreifacht, obwohl die Menge an Tagesdosen fast gleich geblieben ist.

Die Kosten für antithrombotische Arzneimittel sind bereits im dritten Jahr in Folge zweistellig ge-

wachsen. Zuletzt sind die Ausgaben um 22 Prozent auf über 1,4 Milliarden Euro angestiegen. Grund für den starken Zuwachs sind vor allem die neuen direkten Antikoagulantien (Gerinnungshemmer). Sie werden meist zur Schlaganfallvorbeugung bei Vorhofflimmern angewendet und machen den bisher eingesetzten Vitamin-K-Antagonisten, zum Beispiel Marcumar, zunehmend Konkurrenz. Mit mittleren DDD-Kosten von über drei Euro sind diese neuen Wirkstoffe allerdings rund 20-mal teurer. Antithrombotische Mittel werden insgesamt zu über 75 Prozent von Hausärzten und hausärztlich tätigen Internisten verordnet. 75- bis 79-jährige Patienten sind die größte Zielgruppe, auf sie entfallen nahezu 20 Prozent aller Tagesdosen dieser Arzneimittel. Da diese Medikamente durchgängig eingenommen werden müssen, steigt der Pro-Kopf-Verbrauch mit dem Alter und ist in der Gruppe der 85- bis 89-Jährigen am höchsten. Rein rechnerisch hat jeder GKV-Versicherte im Jahr 2014 mehr als 100 Tagesdosen dieser Arzneimittel bekommen – eine Menge, die beispielsweise über dem Verbrauch der ebenfalls breit angewendeten Lipidsenker zur Behandlung hoher Cholesterinwerte liegt.

Diese und weitere Analysen zum deutschen Arzneimittelmarkt finden sich im Arzneiverordnungs-Report 2015. Im jährlich erscheinenden Report kommentieren Experten aus Pharmakologie, Medizin und Wirtschaft das ärztliche Verordnungsverhalten und stellen Verordnungstrends dar. Sie zeigen außerdem, wo es Ansatzpunkte für eine hochwertige und zugleich wirtschaftliche Arzneimitteltherapie gibt. ■



*Schwabe U, Paffrath D (Hrsg.): Arzneiverordnungs-Report 2015. Aktuelle Daten, Kosten, Trends und Kommentare. Heidelberg, Berlin: Springer 2015; 1.320 Seiten, 59,99 Euro, ISBN 978-3-662-47185-2*



**Dr. Carsten Telschow**, Leiter des Forschungsbereichs Arzneimittel im Wido

**„Die erneute Ausgabenexplosion bei Arzneimitteln im Jahr 2014 ist auf wenige Gründe zurückzuführen. Der Arzneiverordnungs-Report macht diese transparent und zeigt Möglichkeiten, darauf zu reagieren.“**

**Wido-TICKER:** Informationen zum **Praktikantenprogramm** des Wido unter [www.wido.de](http://www.wido.de) +++ Bestellung von **Einzelexemplaren** von GGW unter [www.wido.de](http://www.wido.de) +++ Direktbestellungen von **Wido-Publikationen** unter Telefon 030 34646-2393, Fax 030 34646-2144

## Fehlzeiten-Report 2015

## Andere Berufe, andere Krankheiten



**Wer wissen will, wie sich der Krankenstand in der deutschen Wirtschaft und in einzelnen Branchen im vergangenen Jahr 2014 entwickelt hat, sollte den neuen Fehlzeiten-Report lesen.**

Im Fokus diesmal: Zielgruppen, die für gesundheitsförderliche Projekte schwer zu erreichen sind, wie etwa Außendienstmitarbeiter, Schichtarbeiter oder Migranten. Dabei zeigen die einzelnen Fachbeiträge im Fehlzeiten-Report 2015: Je mehr sich der Einzelne in seiner spezifischen Lebens- und Arbeitssituation angesprochen fühlt, umso eher lässt er sich für betriebliche Präventionsangebote motivieren. Da nicht jeder Beschäftigte den gleichen Belastungen ausgesetzt ist, sollten sich diese Maßnahmen deshalb an der individuellen Belastung orientieren.

Die Analyse der Arbeitsunfähigkeitsdaten der AOK-versicherten Arbeitnehmer im Jahr 2014 zeigt, dass die Art der Tätigkeit sowohl Ausmaß und Häufigkeit der Fehlzeiten als auch die Art der Erkrankung beeinflusst. Die meisten krankheitsbedingten Fehltageweisen Berufsgruppen in den Bereichen Ver- und Entsorgung auf wie etwa Müllwerker. Sie sind hohen körperlichen Belastungen ausgesetzt und fehlten mit 30,8 Tagen am häufigsten, gefolgt von Berufen in der Metallverarbeitung sowie im Verkehr und Transport. Auch Arbeitnehmer

in der industriellen Gießerei, Straßen- und Tunnelwärter sowie Bus- und Straßenbahnfahrer sind oft krank. Dagegen liegen die durchschnittlichen Fehlzeiten im Bereich Hochschullehre und -forschung durchschnittlich nur bei 3,9 Tagen. Auch Ärzte und Angestellte der Softwareentwicklung weisen geringe Fehlzeiten auf.

Während in Berufen mit körperlich anspruchsvollen Tätigkeiten überdurchschnittlich viele Muskel-Skelett-Erkrankungen auftreten, sind in dienstleistungsorientierten Berufen häufig psychische Erkrankungen der Grund für eine Arbeitsunfähigkeit (AU). Psychische Erkrankungen füh-

ren zu langen Ausfallzeiten und dauern mit 25,2 Tagen je Fall mehr als doppelt so lange wie der Durchschnitt der übrigen Erkrankungen (11,9 Tage). Insgesamt hat jeder der 11,4 Millionen AOK-versicherten Arbeitnehmer im Jahr 2014 durchschnittlich 18,9 Tage mit einer ärztlichen AU-Bescheinigung gefehlt.

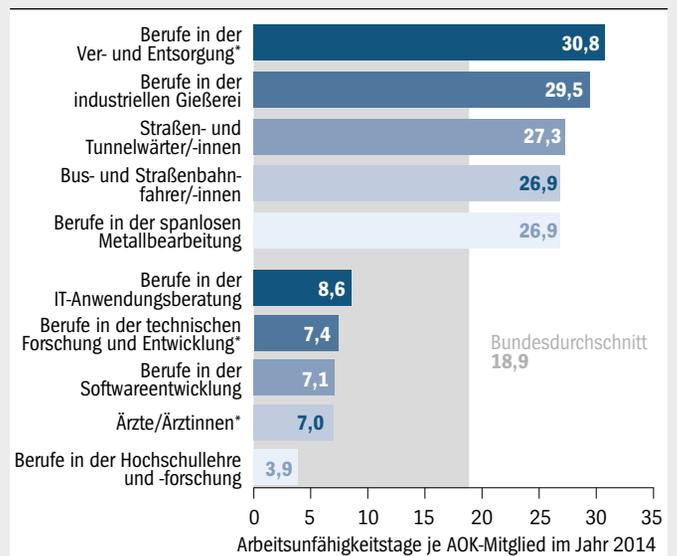
Der Fehlzeiten-Report wird jedes Jahr vom Wissenschaftlichen Institut der AOK (WIDO), von der Universität Bielefeld und der Beuth Hochschule für Technik Berlin herausgegeben. ■

Mehr Infos:

[www.wido.de/ffzr\\_2015.html](http://www.wido.de/ffzr_2015.html)

Badura B, Ducki A, Schröder H, Klose J, Meyer M (Hrsg.): Fehlzeiten-Report 2015. Neue Wege für mehr Gesundheit – Qualitätsstandards für ein zielgruppenspezifisches Gesundheitsmanagement. Berlin: Springer 2015; 614 Seiten, 54,99 Euro; ISBN 978-3-66247263-7

## Berufsgruppen mit hohen und niedrigen Fehlzeiten



\* ohne Spezialisierung

Quelle: Wido 2015; Grafik: G+G Wissenschaft 2015

**DAS WIDO AUF KONGRESSSEN:** Christian Günster: „Risikoadjustierung in der Qualitätssicherung“, Hessischer Krankenhaustag, Hanau, 11/15 +++ Dr. Matthias Maneck: „Qualitätssicherung und Mindestmengen“, 45. Jahrestagung der Sektion Schilddrüse der Deutschen Gesellschaft für Endokrinologie (DGE), Mainz, 11/15 +++ Christian Günster, Jürgen Klauber: „QSR-Verfahren und dessen Relevanz für die Orthopädie“, Wissenschaftliches Kolloquium des Zentrums für Evidenzbasierte Gesundheitsforschung (ZEGV), Dresden, 11/15 +++ Jürgen Klauber: „Qualitätssicherung mit Routinedaten – Follow-up in der Qualitätsmessung“, Hanna Leicht: „Prostatektomien im Spiegel von Routinedaten – Häufigkeit und Komplikationen“, 9. Nationaler Qualitätskongress Gesundheit, Berlin, 12/15